Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine

Band: 19 (1937)

Heft: 36

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Landesbibliothek
Bern

Winterthur, den 10. September 1937. Erscheint jeden Freitag 19. Jahrgang Nr. 36

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer. Frauenvereine
Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt", Winterthur
Inseraten-Annahme: Publicitas A.-G., Marktgasse 1, Winterthur, Telephon 21.844, sowie deren Filialen. Postcheck-Konto VIIIb 858
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur vorm. G. Binkert A.-G., Telephon 22.252. Postcheck-Konto VIIIb 58

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.80. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 13.50. Einzel-Nummern kosten 20 Rappen / Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken / Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIIIb 58 Winterthur

Insertionspreis: Die einspaltige Nonpareillezeile oder auch deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / Reklamen: Schweiz 90 Rp., Ausland Fr. 1.50 / Chiffregebühr 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate / Inseratenschluß Montag Abend

Aus dem Inhalt:

Frau Annamarie des „Bund"
Gegen Rohheit im Sport
Die fünfte Schweiz
Eine Kämpferin für den Frieden

Wochenchronik

Inland.

In Bern hat der **Auslandschweizertag** stattgefunden. Außer einer Pressebesprechung über die geistige Landesverteidigung wurde das Auslandschweizerwerk, die Frage der Beteiligung der Auslandschweizer an der Landesausstellung, der Militärsteuer der Auslandschweizer, der Arbeitsmöglichkeiten im Ausland erörtert. Bundespräsident Motta hat den Anlaß benutzt, um seine Stellungnahme in der **Spanienpolitik** zu rechtfertigen. (Der Bundesrat hat übrigens die durch die Angriffe der sozialistischen Presse hervorgerufene Situation geprüft und die Haltung Mottas gedeckt.) Er führt aus, daß es sich nicht um eine Anerkennung handle, daß jedoch die faktischen Beziehungen der Schweiz und der Regierung Francos notwendig geworden seien zum Schutz der Schweizer im nationalistischen Spanien.

Die Kommission des Nationalrates für die **Verlängerung und Anpassung des Fiskalnotrechtes** hat die Bestimmungen über den Abbau der Nebenbezüge des Bundespersonals um 12 Prozent, die Erhöhung der Bierbesteuerung von 6 auf 15 Rp. pro Liter genehmigt und die Tabakordnung sowie die Zölle für Treibstoffe von Motoren festgesetzt.

Durch eine Verfügung des Eidg. Volkswirtschaftsdepartementes wurde gestützt auf den Bundesbeschluß über die Verbilligung des Mehles und des Brotpreises das Kilo Vollmehl auf 26,5 Rappen und das Kilo Vollbrot auf 38 Rp. festgesetzt, wenn nicht Ausnahmen vom Kanton bewilligt werden.

Auf den vor einiger Zeit vom Außenminister der Vereinigten Staaten von Amerika erlassenen **Appell auf internationale Zusammenarbeit und Verständigung** hat der Bundesrat seine Zustimmung geäußert und erklärt, daß die Schweiz die zwischenstaatlichen Beziehungen, welches auch immer die innenpolitischen Einrichtungen des betreffenden Staates sein mögen, auf gegenseitige Achtung und Freundschaft aufbaue.

Der Bundesrat hat Beschluß gefaßt über die Bewilligung eines neuen **Kredites zur Arbeitsbeschaffung** in der Höhe von 35 Millionen. Die Hälfte dieser großen Summe wird zum Voraus für die Subventionsgesuche für Notstandsarbeiten beansprucht, einige weitere Kredite sind nötig für die Arbeitsbeschaffungsprogramme der Kantone.

Dem Kanton Zürich wurde zum Bau des Tonhalle- und Kongreßgebäudes für die **Landesausstellung** ein Beitrag des Bundes von zwei Millionen zugesichert.

Der Regierungsrat des Kantons Zürich empfiehlt, das Initiativbegehren zur Ergänzung des Medizinalgesetzes im Sinne der Zulassung der Chiropraktischen Heilmethode abzulehnen, da die Theorie der „Einklemmung der Nerven" auf willkürlicher Erfindung beruhe und eine Gefahr der Nichterkennung und Verschleppung der Krankheiten sei.

Von den in der **Richtlinienbewegung** zusammengeschlossenen Parteien wird ein Volksbegehren zur Unterzeichnung aufgelegt, um die mißbräuchliche Anwendung der Dringlichkeitsklausel zu verhindern. Die Änderung betrifft Art. 89 der Bundesverfassung, wobei nach der Initiative zu einem dringlichen Bundesbeschluß die ⅔-Mehrheit beider Räte erforderlich sein soll, während bisher die einfache Mehrheit genügte.

Ausland.

Die Nationalisten haben in **Spanien** Llanes besetzt und verfügen somit über 10 Eingangsstraßen zu der hart umkämpften Provinz Asturien. Der durch den spanischen Krieg entstandene **Mittelmeerkonflikt** beansprucht heute das Hauptinteresse der europäischen Staaten. Durch die fortgesetzten Angriffe von unbekannten Untersee- und Torpedobooten ist eine gemeinsame Aktion der Mittelmeermächte unerläßlich geworden. Zwischen Frankreich und England hat sich eine Einigung vollzogen, daß durch eine Konferenz der beteiligten Staaten der Rückzug sämtlicher Unterseeboote aus dem Mittelmeer bezweckt werden soll. Durch eine Note Rußlands, in der es Italien für einen Angriff auf ein russisches Schiff verantwortlich macht, ist die Teilnahme Italiens an der geplanten Konferenz verunmöglicht worden. Italien unterbreitet als Ersatz den Vorschlag, die Angelegenheit im Rahmen des Londoner Nichtinterventionskomitees zu erledigen, wozu die Deutsche Regierung sich solidarisch erklärt. Der Erfolg einer Mittelmeerkonferenz ist somit sehr fraglich, besonders wenn sich die Gerüchte über die Bevorstehung des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen zwischen Italien und Rußland bewahrheiten würden.

In Nürnberg fand der **deutsche Parteitag** statt. Zu diesem Aufmarsch des Reichsarbeitsdienstes, der Wehrmacht, der Hitlerjugend, der SS. und der SA. waren diesmal alle ausländischen Diplomaten vertreten, mit Ausnahme Rußlands. Eine Proklamation Hitlers über die Aufgaben des Parteitages der Arbeit, wie er diesmal heißt, wurde verlesen. Die Verwirklichung der Tätigkeit der Bewegung und die Projekte sollen gezeigt und das Volk in die Gedankenlehre und Organisationsprinzipien eingeführt werden. Er führte die vollständige soziale, wirtschaftliche, politische und kulturelle Umstellung der heutigen Zeit aus, berührte die Schwierigkeiten Deutschlands in bezug auf das Ernährungsproblem, was eventuell die Wiedereinführung der Brotkarten bringen könnte; Deutschland habe jedoch das schwierigste soziale Problem der Arbeitslosigkeit erfolgreich gelöst, wie es auch gelungen sei, die Löhne sowie auch die Preise stabil zu halten. Er betonte die Rückforderung der Kolonien und wies auf das Abkommen mit Japan und auf das Zusammengehen mit Italien hin.

Letzteres wird deutlich bekundet durch den bevorstehenden Besuch Mussolinis in **Deutschland**, wo er den großen Herbstmanövern beiwohnen wird. Nach dem amtlichen, deutschen Communiqué soll die Zusammenkunft aufs Neue die enge, ideelle Verwandtschaft und Verbundenheit der revolutionären Bewegungen bekunden, die in den beiden Ländern zu einer Neugestaltung des gesamten völkischen und staatlichen Lebens geführt haben.

Von der **chilenischen Regierung** aus erging eine Mitteilung über die Reform des Völkerbundspaktes. Es wird die Notwendigkeit der Universalität des Völkerbundes betont und der Vorschlag gemacht, auch Nichtmitglieder einzuberufen. Die Kommission für die Revision tritt am 10. September zusammen.

In **Seelisberg** ist die zweite internationale Arbeitsdienst-Tagung zusammengetreten. Vertreter aus dreizehn verschiedenen europäischen und überseeischen Ländern statten Bericht ab über die große Entwicklung des Arbeitsdienstes in den verschiedensten Formen. Die Betrachtungen gelten vor allem der erzieherischen und volkswirtschaftlichen Bedeutung des Arbeitsdienstes. M. K.

Wir wähnen uns frei . . .

Nach den neuesten Statistiken beträgt in der Schweiz der jährliche Konsum an geistigen Getränken (umgerechnet in reinen Alkohol) 12 Liter pro Kopf der Bevölkerung — Frauen und Kinder mitgerechnet —, während er z. B. in England bloß 4,3 Liter beträgt. 12 Liter reinen Alkohol sind enthalten in 30 Liter Schnaps oder in 120 Liter Wein oder in 240 Liter Bier oder Most.

Diese Zahlen wirken auf den ersten Blick nicht erschreckend. Da jedoch die Frauen unvergleichlich weniger Alkohol konsumieren und die Kinder so gut wie keinen, entfallen in Wirklichkeit auf die männliche Bevölkerung bedeutend größere Mengen. Bedenken wir noch, daß ein gewisser Prozentsatz auch der Männer fast oder gar keinen Alkohol verbraucht, so ist leicht zu sehen, daß es bei vielen Schweizern zu einem Uebermaß in der Alkoholkonsumation kommt, das unumgänglich zu schweren Folgen führt: zur Herabsetzung der Arbeitsleistung, zur Krankheit (einschließlich Geisteskrankheit) und zum frühzeitigen Tod, zum Unfall, zur Kriminalität und zur Verarmung und Fürsorgebedürftigkeit. Die jährlichen Ausgaben der Schweiz für alkoholische Getränke betragen etwas

über 600 Millionen,

d. h. so viel, wie für Milch und Brot zusammen oder weitaus mehr als das Doppelte der Ausgaben für das Schulwesen.

Die deutsche Statistik zeigt ferner, daß die Summen, die für die alkoholischen Getränke ausgegeben werden, bedeutend kleiner sind, als der Geldaufwand, mit dem die oben erwähnten Auswirkungen und Folgen des Alkoholismus die Volkswirtschaft belasten. Bei 3 Milliarden Ausgaben im Jahr für geistige Getränke gab Deutschland noch 4,3 Milliarden für die Folgen des übermäßigen Alkoholkonsums aus. In der Schweiz wird das Verhältnis wahrscheinlich ungefähr dasselbe sein.

Diejenigen, die sich mit der Alkoholfrage befaßt haben, stehen vor einem großen Rätsel: wie kam es zu diesem Mißstand im Bereich der schweizerischen Volkswirtschaft? Die hohen Profite des Alkoholkapitals kommen nur wenigen Privatpersonen zugute; dem Staat fällt nur etwa ein Zehntel von den verausgabten 600 Millionen Franken zu (anders liegt die Sache in England, wo der Schatzmeister über 41 Prozent der Alkoholaufwendungen in Form von Steuern und Taxen wieder einzieht). Die enormen Schäden dieser Kapitalverwendung werden dagegen vom Staat, d. h. von der ganzen Bevölkerung getragen. (Der Einwand, daß das Alkoholkapital Arbeit beschafft, ist nicht stichhaltig: das Geld, das jetzt vertrunken wird, würde für andere Güter ausgegeben werden, deren Erzeugung auch Arbeit beschafft.)

Aus den Trinksitten und dem Hang der Menschen zu Rauschmitteln, die ihnen zur momentanen Fröhlichkeit und zur Flucht aus allem Ungemach verhelfen, macht das Alkoholkapital seine Verbündeten.

Ist der Kampf gegen den erwähnten Mißstand möglich?

Die Zahl der in Vereinen organisierten Alkoholgegner (Abstinenten, wie ihr landläufiger Name lautet) beträgt in der Schweiz ungefähr 65,000. Ein relativ kleiner Prozentsatz der Mitglieder zieht aus seiner Zugehörigkeit zu einem

(Fortsetzung Seite 2.)

Schweizerische Landesausstellung 1939 Zürich

Unsere Leserinnen erinnern sich wohl noch der Frauenversammlung dieses Sommers in Zürich, an welcher von den Vertreterinnen der schweizerischen Verbände Vorschläge für eine „Beratende Frauenkommission" gemacht worden sind. Ihre Aufgabe sollte sein: den Organen der Landesausstellung in allen Frauenfragen beratend zur Seite zu stehen; das Bindeglied zu werden zwischen der Direktion und den Frauenorganisationen. Insbesondere sollte sie der Direktion Vorschläge unterbreiten für die verschiedenen Komitees.

Diese B. F. K. konstituierte sich am 30. Juni und hat am 31. August ihre zweite Sitzung abgehalten. Leider mußte sie einige Absagen entgegennehmen von Frauen, welche man gerne darin gesehen hätte. Sie besteht nun aus 10 Mitgliedern: E. Bloch, Zürich; Frau Burckhardt-Matzinger, Basel; Dr. Jeanne Eder; Zürich; M. Kaufmann, Zürich; A. Martin, Bern; A. de Montet, Vevey; Dr. Emma Steiger, Zürich; Frau Wagnière, Genf; Frau Dr. Henrici, Zürich, als Vize- und S. Glaettli-Graf, Zürich, als Präsidentin.

Einzelne von den Genannten sind bereits Mitarbeiterinnen der Landesausstellung in den ständigen Kommissionen und auf verschiedenen Fachgebieten. An der letzten Zusammenkunft aber wurden für die Kantonal-Kommissionen 44 Vorschläge zusammengestellt, denn bisher hatten nur die Kantone Bern und Appenzell von sich aus je eine Frau gewählt und Waadt hatte vier Frauen in Vorschlag gebracht! — Schwierig gestalteten sich die Vorschläge in die Fachgruppenkomitees (F. G. K.), weil ihre Aufgaben z. T. noch nicht herausgearbeitet sind, oder weil es überhaupt noch ungewiß ist, ob der eine oder andere Plan durchgeführt werden kann. Der ansehnlichen Liste von ca. 50 Vorschlägen werden deshalb noch andere folgen müssen. Insbesondere ist es die Abteilung „Heimat und Volk", sowie das „Erziehungswesen" — die erst in Bildung begriffen sind und bei denen sachkundige Frauen ganz sicher berufen sind, ihren Teil zum Gelingen der Darstellung beizutragen. Wir werden wohl nun öfter Gelegenheit haben, von der Weiterführung und Lösung dieser großen gemeinsamen Arbeiten zu berichten. —

Es sei noch gesagt, daß es sich, wie ausgeführt, bei diesen Nominationen nur um Vorschläge handelt! Im Ermessen der Direktion der Landesausstellung liegt es, diese Vorschläge zu berücksichtigen und der Präsidenten der Kant. Kommissionen oder der bereits amtenden Fachgruppenkomitees, sie zu akzeptieren. Wir dürfen aber annehmen, daß die maßgebenden Persönlichkeiten die Bereitschaft der Frauenwelt gebührend zu schätzen wissen, damit Arbeit und

Zu den siegreichen Waffen gehören auch die Leidenschaften der Geduld und der Entsagung.
Miguel de Unamuno

Claudias Geburtstagswunsch

Von Lisa Wenger.

(Fortsetzung.)

Einige Zeit darnach saß sie mit ihren Freundinnen und den Cousinen Eins, Zwei und Drei unter einer großen Ulme im Garten. Das Kleine lag auf dicken Decken im Gras, strampelte und krähte, lachte und kroch herum. Bald wurde es müde und schlief ein.

„Ja, nun muß ich mich wieder um Arbeit umsehen. Ich habe nun Zeit und muß überhaupt wieder Geld haben. Ich dachte damals: Ach, was kostet denn so ein Kind? Nichts. Puder, ein wenig Milch ... kurz, es ist anders gekommen, als ich mir vorstellte. Ich muß verdienen. Mein Vater bleibt ein Fels. Versprochen ist versprochen, sagt er. Von mir bekommst du nichts. Und wenn es verhungern muß? fragte ich. Auch dann nicht, sagte er. Er bezahlte mir nicht den Arzt, als Jorinde geimpft wurde und nicht das neue Bettchen, überhaupt nichts. Dem sagt Vater Konsequenz. Also: Hat jemand Arbeit für mich, oder weiß jemand von euch, wo ich mir Arbeit verschaffen könnte?"

„Oh ja," sagte Ursula, „mein Bruder sollte seine Doktorarbeit abschreiben lassen, ist zu faul oder hat keine Zeit: ich werde es ihm sagen. Sicherlich ist es ihm recht, wenn du ihm die Arbeit abnimmst."

„Danke. Ich bin froh, wenn etwas daraus wird. Weiter? Wer weiß noch etwas?"

„Ich," sagte Cousine Zwei. „Meine Freundin ist Vorsteherin von einem Säuglingsverein — Verein für Säuglinge meine ich — und noch einem andern. Die sucht jemand, der einmal in der Woche zu ihr kommt und Sekretärdienste tut. Soll ich ihr von dir reden?"

„Natürlich. Warum fragst du?"

„Ihr seid doch reich?"

„Ich nicht, gar nicht."

„Schön. Komm gleich am Donnerstag, Daisy wird froh sein. Aber hast du Zeit?"

„Ach, Zeit, jetzt habe ich für alles Zeit." Und schon glänzen die Augen und sind voll Tränen. „Ich gehe nicht mehr aufs Gymnasium. Ich mache meine Matura nicht; ich konnte nicht." Die jungen Mädchen schwiegen. Claudia hätte es sich doch denken können.

„Schadet nichts, du wirst doch heiraten."

„Ja. Vielleicht. Aber was hätte es geschadet, wenn ich von allem, was mein Mann weiß, auch etwas gewußt hätte? Und den großen Buben hätte helfen können? Und verstanden hätte, was die Gescheiten reden."

„Ach, du weißt genug. Die Männer vergessen auch das meiste, was sie gelernt haben; dann kommt's auf's selbe heraus." Claudia mußte lachen, und die Tränen fielen nicht, die hatten fallen wollen.

„Fällt noch jemandem etwas ein, ich muß auch für die Zukunft sorgen."

„Ja, mir, und zwar etwas, an dem du auch deine Freude haben wirst: Ein Fest! Ein Fest für Jorinde."

„Fein! Ausgezeichnet! Das ist eine Idee, und da können wir alle mitmachen und das Angenehme mit dem sehr Nützlichen verbinden." Und nun erhob sich ein großes Beraten, und es regnete Vorschläge, und die Gedanken bekamen Flügel. Ideen schossen aus dem Boden, und es dauerte nicht lange, so war der Plan fertig.

„Bei euch muß das Fest stattfinden. Ihr habt den größten Saal und den größten Garten, und zudem lebt die Hauptperson im Haus. Also, abgemacht. Und du, Claudia, wann willst du zu meiner Freundin kommen? Zwei bis sechs oder ..."

„Zwei bis fünf. Ich muß die Kleine zu Bett bringen."

„Gut. Wiedersehen, und Sonntags bei mir Sitzung — Festsitzung."

Sie gingen, und Claudia war der Sorge um das nötige Geld ledig. Aber leicht fiel es ihr nicht so ... so ... nein, betteln kann man dem nicht sagen, wenn man als Entgelt richtige Arbeit tut. Aber ... es geht nicht anders, und es muß sein. Damit ging sie hinauf und suchte da Trost, wo sie ihn jedesmal fand, wenn sie irgend eine Unannehmlichkeit gehabt. Jorinde saß aufrecht im Bettchen und lachte laut, als sie Claudia kommen sah. Du Süßes, du Herziges, das sind ja alles Nichtigkeiten, die mich betrüben. Sie nahm das Kindchen und tanzte mit ihm im Zimmer herum, daß sein langes Nachthemdchen flog. —

„Du bist also mit dem Fest einverstanden, Mutter? Macht es dir nicht zu viel Mühe, bringt dir nicht zu viel Unruhe in's Haus?"

„Ach nein, Claudia, so alt bin ich nicht, daß ich nicht gerne ein Fest mitmache."

„Und wir bringen alles Nötige dazu, wir backen und nähen und laufen herum und werben ... Aber sag, muß ich es nun allen Leuten sagen, daß ich es aufgegeben habe, die Matura zu machen?"

„Das kannst du halten, wie du willst. Uebrigens, vielleicht hättest du gar keinen Erfolg gehabt, mit einem solchen Stall voll Zweiern, Dreiern, Einsern und wenn's hoch kam, mit einem oder zwei Vierern."

„Es ist, wie es ist, ich habe getan, was ich konnte. Aber ... ... hörst du nicht Jorinde schreien? Ja, sie schreit ..." Und Claudia lief davon. Sie kam nach einiger Zeit wieder, das Kind auf dem Arm, und Konrad, vulgo Perkeo, den Studenten, neben sich. Das Kind wurde in den Käfig auf ein warmes Tuch gesetzt, mit einem Ball, einer Katze und einer Schwimmpuppe versehen und sich selbst überlassen.

„Ich gehe hinauf, Claudia, Konrad leistet dir ja Gesellschaft. Tante Rosa kommt zum Tee."

„Perkeo, wir rechnen stark auf dich bei unserm Fest. Wir machen eine Vers-Lotterie. Willst du die Verse machen? Jedesmal ein Praliné, und dazu ein Zweizeiler. Dreißig Rappen der Griff in den Sack."

„Will's versuchen. Was weiter?"

„An den großen Tannenbaum hängen wir die Geschenke. Das sind Lotterielose. Jedes kostet einen Franken, und die Hälfte aller Lose gewinnt. Da heißt's Geschenke herschaffen. Dann gibt's eine Wahrsagerin. Ein Franken der Blick in die Zukunft."

„Wirst du die Wahrsagerin sein?"

„Vielleicht."

„Oh du mir meine Zukunft vorhersagen kannst, Claudia? Ich bin jetzt dreiundzwanzig Jahre alt."

„Erst nächsten Monat!"

„Und in zwei Jahren werde ich ... kann ich ... kannst du mir vielleicht sagen, wen ich heiraten werde?"

„Sie tut mir leid, der arme Tropf, der dich bekommt und behalten muß."

„Claudia, ich spaße nicht. Ich meine es ernst. Ich möchte meine Zukunft wissen."

„Denn wart halt bis zum Fest. Wenn ich infi ... inspiriert sein werde, erfährst du sie vielleicht. Ich bin ein gutes Medium." Jorinde machte sich auffallend bemerkbar. „Ich habe ja ihre Milch vergessen. Da, halte sie und spazier ein wenig mit ihr herum. Du bist schuld, daß ich sie vergessen habe."

Verantwortung gemeinsam getragen werden können.

Da im Herbst stets viele Jahresversammlungen unserer schweizerischen Frauenverbände stattfinden, so möchte die B. F. K. jetzt schon daran erinnern, daß im Jahre 1939 alle diese Zusammenkünfte in Zürich sein sollten, im Rahmen der Schweizerischen Landesausstellung! — S. G.

Das Signet.

Wir haben heute zum erstenmal das Signet der Landesausstellung zum Abdruck gebracht. „Die Symbole, Flügel und Ring", so schreibt die Ausstellungsleitung dazu, „geben den optimistischen Grundton der Ausstellung wieder, der Flügel als Symbol des Aufwärtsstrebens und der Beschwingtheit, die Ringe als Sinnbild des Verbundenseins. So werden die Bestrebungen der Landesausstellung in wenige, markante Begriffe zusammengefaßt: die Verkettung der einzelnen Glieder von Volk und Staat zur Gemeinschaft, und die Hinwendung zur Zukunft. Vier Ringe — vier Ausstellungselemente: Landwirtschaft, Gewerbe, Industrie und Handel — vier Landessprachen und Stämme, unlösbar vereinigt. Der bildliche Zusammenklang der beiden Elemente ist geschmackvoll und glücklich gelöst."

Wir freuen uns, zu melden, daß eine Zürcherin,

Maria Lavater

das Signet entworfen hat. Sie ist in Winterthur geboren, jedoch in Rußland aufgewachsen und hat mit ihren Eltern bis zum Jahre 1919 dort gelebt. Längere Aufenthalte führten sie mit ihren Eltern nach Griechenland. Die Begabung des Zeichnens zog sie zur Gebrauchsgraphik; sie besuchte die Zürcher Kunstgewerbeschule und arbeitete eine Zeitlang in Basel, jetzt in Zürich.

Das Signet der Landesausstellung, das als Symbol und Schmuck für alle Drucksachen der Ausstellung vorgesehen ist, soll nach der Aussage der Künstlerin eine Durchdringung von Idealismus und Realismus versinnbildlichen, eine Aufgabe, wie sie der Landesausstellung als Ganzes in hohem Maße gestellt ist.

Abstinentenverband persönlichen Nutzen. Das sind frühere Trinker und Alkoholgefährdete, die dank der Hilfe anderer Mitglieder den Willen aufbringen, dem Alkohol zu entsagen. Die meisten Abstinenten gehören zu den „bornierten Idealisten und Fanatikern", die Zeit und Geld opfern, um an der Bekämpfung eines sozialen Uebels zu arbeiten. Das gilt insbesondere für die Frauen, da diese viel seltener dem Alkoholismus verfallen. Aus „persönlichen" Gründen wenden sich diejenigen der Abstinenz zu, die durch ihren Eintritt in einen Enthaltsamkeitsverein dem gefährdeten Mann oder Sohn den Weg ebnen und erleichtern wollen.

Besteht die den Abstinenten vorgeworfene „Borniertheit" darin, daß sie durch das Versprechen der völligen Enthaltsamkeit ihre Freiheit einschränken, auch wenn sie für sich selbst nichts zu fürchten haben? Sie tun es erstens, um den Alkohol zu boykottieren, um dem Alkoholkapital keinen Rappen des Gewinnes zukommen zu lassen, und zweitens, um durch ihren Entschluß die Gefährdeten zum gleichen Entschluß zu bewegen; ferner um für diese ein Milieu zu schaffen, in dem die Nichttrinkenden keine Ausnahme bilden, sondern sich unter ihresgleichen befinden.

Schon eher verdienen sie den Ruf der „Borniertheit" dadurch, daß sie mit ihren schwachen Kräften gegen das mächtige Alkoholkapital ausziehen. Die Waffen dieses Feindes bestehen in Lockungen raffiniertester Art in Form von Reklame, von beflissenem „Dienst am Kunden", in der Beherrschung der Presse. Gutes Geld wird den Zeitungen bezahlt, für die Aufnahme der Reklameartikel, in denen die Harmlosigkeit des Alkohols und die Lächerlichkeit der Alkoholbekämpfung dargetan werden; es werden Zeitschriften herausgegeben, die vorgeben, die Interessen der Verbraucher zu vertreten; geschickt formulierte Fragebogen werden an Aerzte und Künstler verschickt mit dem Hinweis auf Stärkung des Körpers und auf Belebung der Phantasie durch den Alkohol; Kinos müssen für Lustspiele sorgen, die uns die Freuden des Trinkens vorführen und die Abstinenzfanatiker lächerlich machen. Geheime und offene Konferenzen der Vertreter des Alkoholkapitals bemühen sich eifrig um neue verfeinerte Methoden im Absatzkampf. Das gute Einvernehmen der Alkoholinteressenten im nationalen und internationalen Rahmen trägt reiche Früchte. (Dieses erfolgreiche Hand-in-Handarbeiten kennen wir auch auf einem anderen Gebiet, auf dem es der Menschheit noch mehr Verderben bringt — auf dem Gebiete der Rüstungsindustrie).

Da bekanntermaßen die Alkoholgewinnler sich mit ihrem Kapital an den wichtigsten Unternehmungen des Landes — inklusive Druckereien und Verlage — beteiligen, so ist es klar, daß alle Bemühungen, das Schweizervolk zu ernüchtern, auf enorme Schwierigkeiten stoßen.

Zu welchen Methoden greifen nun die Abstinenten in ihrem Kampf mit dem Riesen?

Die Gründung der alkoholfreien Wirtschaften war vielleicht der wirksamste Schritt auf dem Wege der Durchbrechung der Alkoholsitten. Ihr folgte die Einrichtung alkoholfrei durchgeführter Kantinen für Soldaten und Bauarbeiter. Die Zahl der Gemeindestuben in größeren und kleineren Ortschaften wächst von Jahr zu Jahr. Es wird Propaganda getrieben für alkoholfreie Verwertung des Schweizerobstes, für Verkauf des Süßmostes, des Traubensaftes und der Milch auf Sport- und Festplätzen. Dazu kommt noch die Einführung des Nüchternheitsunterrichtes in den Schulen, das Erfassen der Kinder und der Jugendlichen in Bünden, in denen sie über die Wirkung des Alkohols aufgeklärt und zum Sport und zu alkoholfreier Geselligkeit angehalten werden. Der Verbreitung der Nüchternheitsidee dienen auch Zeitschriften, Broschüren, Flugblätter, Erzählungen und Romane, Vorträge und Filmvorführungen.

Der Kampf mit diesen Methoden hat schon manche Erfolge gezeitigt. Die Erkenntnis, daß der Alkohol nicht nur entbehrlich ist, sondern daß dessen Gebrauch leicht zum Schaden gereicht, daß er als Stärkungsmittel, namentlich bei Sportsleistungen und Fahrzeugführung nichts taugt und nur Gefahren in sich birgt, daß er als Medizin durch andere Mittel an Wirksamkeit und Unschädlichkeit bei weitem übertroffen ist — wird immer mehr zum Allgemeingut.

Der Kampf der Abstinenten bedeutet viel Arbeit, die von wenigen gewürdigt und von vielen erschwert und bespottet wird. Was Wunder, daß manche Kämpfende ermüden oder wankend werden und die Reihen verlassen. Den meisten jedoch hilft in ihrer Beharrlichkeit die Ueberzeugung, daß es eines Menschen unwürdig ist, sich vom Alkoholkapital ausnützen zu lassen.

N. Oettli.

Frau Annamarie des „Bund"

Es ist nie ihre Absicht gewesen, in die Oeffentlichkeit zu treten. Ihre Familie bot ihr eine ganze und wichtige Aufgabe, aber durch die Familie und durch die eigene Anteilnahme auch am Ergehen der andern zog das liebende Umsorgen dieser Frau große Kreise und reichte tief bis ins Geschehen der Oeffentlichkeit hinein.

Zu den von ihr in diesem Sinne Beschenkten gehörten die Leser des „Bund". Frau Annamarie — Frau Vera Schürch — hat hier jahrelang geschätzte, oft humorvolle, weltoffene Beiträge veröffentlicht. Sie sprachen zu, ermahnten, richteten Bitten an Behörden, ermunterten zur Freundlichkeit und Güte und umgaben immer auch das Kleine mit einer Großzügigkeit des Denkens. Aus diesen Aufsätzen ist nun, nach dem allzu frühen Tod ihrer Verfasserin — sie starb, erst 52 Jahre alt, am 1. Juli — eine Auswahl als kleines Gedenkbuch erschienen, aus dem wir nachstehend etwas zum Abdruck bringen.

Vom Grüßen

Das Grüßen ist etwas vom Schönsten, was die Beziehungen zwischen Menschen hervorgebracht haben. Und es ist tausendfältig verschieden. Wenn der Gang, die Schrift, die Art, sich zu kleiden, den Menschen charakterisieren, so tut dies vor allem auch seine Art zu grüßen, und da ist nun zu sagen, daß wir Deutschschweizerinnen Fehler begehen. Wir grüßen ganz allgemein zu kühl, wir sind viel zu sparsam mit dem Lächeln, von dem wir doch so genau wissen, daß es uns verschönt. Viel Befangenheit, viel anerzogene Steifheit, falsch verstandener Stolz und Zurückhaltung prägen unsern Gruß.

Man hört oft, daß es in Bern sehr viele schöne Frauen und Mädchen gebe. Aber wir wollen doch keine „Bilder ohne Gnade" sein, nicht wahr? Diesen Ruf könnte uns wohl eine Art zu grüßen eintragen. Jenes steife, marionettenhafte Nicken mit unbewegtem Gesicht oder das achtlos hochmütige Aneinander-Vorbeisehen, das so gar nichts mehr von Huld und Güte an sich hat. Oder gar jenes pedantische Abwarten, ob die andere zuerst grüßen wird (sie ist vielleicht jünger oder sozial nicht auf derselben Stufe). Anstatt aus unbefangenem Herzen eben jenes gütige Lächeln aufleuchten zu lassen und, wo das nicht geht (denn alle Menschen kann man ja nicht anlächeln), ein anmutiges, wirkliches Neigen des Kopfes. Wissen denn die Frauen bei uns nicht mehr, wie bezaubernd das aussehen kann?

Vor allem aber bedenken wir nicht viel zu wenig, wie beglückend für eine einsame oder bedrückte Seele solch ein herzlicher Gruß sein kann und wie man anderseits einem Menschen den Tag zu vergiften vermag, weil man ihn nachlässig, hochmütig oder — gar nicht grüßte? Natürlich wird unter diesen Umständen diesem Grüßen auf der Straße auch zu viel Wichtigkeit beigemessen und es ist nicht nötig, daß wertvolle Freundschaften in die Brüche gehen, weil ein Gruß ausblieb oder zu kühl ausfiel. Es gibt Frauen, die ihre Launen auch auf der Straße nicht beherrschen können und je nach Stimmung ihre Bekannten grüßen — oder nicht grüßen. Das darf man ebenso wenig tragisch nehmen wie die Fälle, bei denen die Kurzsichtigkeit eine bedeutsame Rolle spielt. Wir tragen aus Eitelkeit solange als möglich keine Brille. Das ist verzeihlich — man verzeihe auch eine unbeabsichtigte Kränkung, die daraus entstehen kann.

Hierher gehört auch das Heer der Männer, die eine Frau nicht wieder erkennen, sobald sie einen andern Hut trägt, und die meist vollkommen abgrundlos an der tiefgekränkten Dame vorbeistolzieren. Seien wir nicht kleinlich in diesen Dingen, wir werden immer Gelegenheit bekommen, es den Sündern in aller Freundschaft heimzuzahlen! Aber seien wir auch nicht geizig mit unserer Gnade, wenn wir unsern Bekannten, unserer Schneiderin oder unserem Milchmann, wenn wir einem freundlichen Ladenmädchen begegnen. Es kostet so wenig und kann so unbergeßlich wohltuend sein. Grüßen wir, wie freundliche Kinder grüßen, ohne Berechnung, frei und unbeschwert, mit lächelndem Munde und offenen Blicken.

Unser Leben ist so kurz, man hat so wenig Gelegenheit, sich Liebes zu tun. Nützen wir wenigstens den schönen Brauch des Grüßens, um das Zusammenleben freundlicher zu gestalten und lassen wir uns von dem großen Lebensklugen Heinrich Heine auch in unser Stammbuch seinen „Lebensgruß" schreiben:

„Eine große Landstraß' ist unsere Erd',
Wir Menschen sind Passagiere:
Man rennet und jaget zu Fuß und zu Pferd,
Wie Läufer oder Kuriere.

Man fährt sich vorüber, man nickt, man grüßt
Mit dem Taschentuch aus der Karosse;
Man hätte sich gerne geherzt und geküßt,
Doch jagen von hinnen die Rosse.

Kaum trafen wir uns auf derselben Station,
Herzliebster Prinz Alexander,
Da bläst schon zur Abfahrt der Postillon,
Und bläst uns schon auseinander."

Gegen Roheit im Sport

Eine Notiz und eine Eingabe.

Wir freuen uns, daß der Sport Männern und Frauen in mannigfacher Form Gelegenheit gibt, den Körper zu stählen, Lebensfreude zu erfahren, Kameradschaft zu pflegen, Naturschönheit zu genießen.

Wir wissen, daß gerade wir Frauen dem Sport viel Bewegungsfreiheit zu verdanken haben. Was aber haben Auswüchse im Sportleben, wie sie die folgende Notiz schildert, noch mit gesundem Sport zu tun? Es handelt sich um die Schilderung eines Boxer-Entscheidungskampfes in Zürich, von der Kampfleitung selbst folgendermaßen geschildert:

„Die beiden Athleten, von denen der sonst so faire Auderich diesmal seinem groben Gegner nichts nachgab, so daß sie oft mehr außerhalb der Seile als innerhalb dieser sich folterten, lieferten sich einen Kampf auf Leben und Tod in des Wortes wahrster Bedeutung. Sie traten sich fast die Schädel ein, bissen sich in die Finger, schlugen einander den Nacken lahm und suchten sich gegenseitig richtiggehend abzuwürgen. Man sah den amerikanischen „Catch" in Reinkultur mit allem Heroismus der Kämpfenden, mit aller Heldenhaftigkeit und Schönheit, aber auch mit allem Erschütternden und Häßlichen dieses neuzeitlichen Sportes. 30 Minuten dauerte dieser mörderische Kampf, der die Nerven des schreienden, brüllenden und vor Erregung wachsbleichen Publikums zum Zerreißen spannte... Dann gab es unvermutet ein jähes Ende. Noch schien Aeschlimann seinem am Boden liegenden Gegner den Nacken einschlagen zu wollen, als er sich an den Beinen gefaßt, umgerissen und auf dem Rücken liegen sah. Das ging so rasch, daß man es kaum verfolgen konnte. Minutenlang erfüllte ein unbeschreiblicher Lärm das Haus, ob Beifall oder Mißfallen — kaum zu sagen.

Wenn das noch Sport ist," so fügt das „Volksrecht" vom 1. Februar 1937 der dort veröffentlichten Notiz bei, „dann ein bestialischer und vertierter Sport. Und nicht minder bedenklich ist, daß sich das Haus täglich mit sensationshungrigen Zuschauern füllte! Nur gut, daß sich der Satus, der Arbeitersport überhaupt, von solchen häßlichen Sportauswüchsen distanziert, sie mit aller Entschiedenheit ablehnt."

Diese Vorkommnisse gaben der Zürcher Frauenzentrale Anlaß, im Juli 1937 die folgende

Eingabe

an die Zürcher Polizeidirektion zu richten:

„Der Zeitung „Sport" vom 2. und 5. Juli entnehmen wir, daß in Oerlikon-Zürich gegenwärtig Wettkämpfe im Freistilringen durchgeführt werden.

Im Frühjahr 1937 wurden solche Wettkämpfe während einer Woche Abend für Abend im Limmathaus der Stadt Zürich veranstaltet, und auch im Corso Zürich sind letzten Winter Wettkämpfe im Freistilringen gezeigt worden.

Unter Freistilringen (catch as catch can) verstehen wir einen Zweikampf mit dem Endziel, den einen der Kämpfenden gleichzeitig mit beiden Schultern auf den Boden zu legen. Jeder Griff ist gestattet, und die Kämpfenden sind in keiner Weise an irgendwelche Regeln gebunden.

Gerade diese Freiheit läßt die beiden Gegner oft zu wahren Grausamkeiten verleiten, so daß sich gelegentlich wirklich ein Kampf um Leben und Tod abspielt. Obwohl ein solcher Kampf in keiner Weise mit fairem Sport etwas gemein hat, scheint sich das Publikum immer mehr dafür zu interessieren, und in regelmäßigen Zeitabständen sind in der Stadt Zürich solche Ringkämpfe zu sehen.

Durch diese nervenaufpeitschenden, auf die Sensationsgier der Menge abgestellten Darbietungen werden in erster Linie die tierischen, brutalen Instinkte im Menschen entfesselt und entwickelt. Wenn in einer Tageszeitung der Stadt Zürich über solche Kämpfe u. a. folgendes steht: „30 Minuten dauerte dieser mörderische Kampf, der die Nerven des schreienden, brüllenden und vor Erregung wachsbleichen Publikums zum Zerreißen spannte...", so ist die Wirkung eines solchen Kampfes auf den Zuschauer deutlich genug gekennzeichnet. Müssen wir erstaunt sein wenn eine derartige rohe Gesinnung auch im Alltagsleben immer mehr zum Ausdruck kommt, solange solche Kämpfe, denen selbstverständlich auch Jugendliche beiwohnen, dem schaulustigen Publikum regelmäßig dargeboten werden, ohne daß Privatpersonen noch Behörden sich gegen diese Verrohung unserer Volksmasse und vor allem der Jugend wehren?

Um die Wiederholung solcher für das gesunde Volksempfinden empörenden menschlichen Entgleisungen zu vermeiden, gelangt die Zürcher Frauenzentrale mit folgendem Gesuche an die Kantonale Polizeidirektion:

Jede Vorführung von Freistilringkämpfen (catch) möge wegen ihrer ver-

---

Bei Infektionskrankheiten sind die

Inkubationszeiten

sehr verschieden, d. h. die Zeit zwischen der Ansteckung und dem Ausbruch der Krankheit ist je nach Krankheit verschieden lang. Sie beträgt

bei Masern	9—11 Tage
„ Röteln	2—3 Wochen
„ Scharlach	2—3—7 Tage
„ Windpocken	17 Tage
„ echten Pocken (Blattern)	2 Wochen
„ Grippe (Influenza)	1—3 Tage
„ Ruhr	2—7 „
„ Typhus	1—2 Wochen
„ Kinderlähmung	3 Tage—3 Wochen
„ Genickstarre	einige Tage
„ epidem. Gehirnentzündung	1—3 Wochen

Steinfels-Produkte
das Beste für alle Wäsche.

„Freut mich. Ist ein gutes Zeichen." Claudia zuckte die Achseln.

„Was so Jungens albern sind." Sie rannte, so eilig hatte sie's. Perkeo trug das Kind herum und betrachtete es. Es zupfte an seinen starken Augenbrauen. Es lachte. Du hast's gut, dachte er, und weißt es nicht. Ist eigentlich recht menschlich. Merkt man, daß man es gut hat, ist's meistens vorbei damit. Jo krähte, um den großen Menschen zu erheitern. Das hat sie ihm beigebracht, komisch, ein solches Würmchen, das krähen kann. Da kam Claudia schon zurück mit ihrer Milch. Das Kind trinkt, und der Student schweigt.

„Weißt du, daß ich ein Haus habe, Claudia?"

„Ein Schneckenhaus?"

„Nein. Ein rechtes Haus. Es ist vermietet. Nur damit du Respekt vor mir bekommst."

„Ah. Respekt. Ich kenne dich ja, seit du oder ich ganz klein waren. Wie soll ich Respekt vor dir haben!"

„Ist dir das ernst?"

„So halb. Weißt du, im Spaß ist es mir ernst. Im Grund halte ich viel von dir." Der Student steht auf und läuft herum.

„Du mußt in deinem früheren Leben ein Karussell gewesen sein," meint Claudia. Er setzt sich.

„Ist es wahr, daß du das Gymnasium aufgeben hast?"

„Ja, ich sinke. Und schäme mich vor mir selbst, daß ich nicht durchgehalten habe. Aber ich war so herunter, daß ich weder das eine noch das andere gut machte. Weißt du: Gut. Also laß ich's lieber."

„Fällts' dir schwer?"

„Ja, ich bin ehrgeizig. Ich will gut arbeiten. Kann ich das nicht, laß ich's eben. Jeder Mensch sollte lassen, was er nicht kann."

„Kannst du das Kind ziehen?"

„Merkst du nicht, wie ich mir Mühe gebe? Florence Nightingale sagt, daß die Erziehung eines Menschen zwanzig Jahre vor seiner Geburt beginnen müsse. Das will sagen, bei den Erziehern."

„Was du alles weißt!"

„Und was der Herr Student alles nicht weiß," lachte Claudia.

„Claudia! Perkeo! Claudia! Perkeo! Tee!" gellt Basilius Stimme über den ganzen Garten hinweg Jorinde ist eingeschlafen. Es wird ein Schleier über ihr Ställchen gebreitet, um Fliegen und Wespen abzuhalten. Sie liegt da, rosig und fett, entzückend. Wie eben nur ein schlafendes kleines Kind daliegen kann, gelöst und ganz bei der Sache, und voll Vertrauen zu Himmel und Erde.

„Weißt du, an was Jo mich erinnert?" fragte Perkeo. „An einen Vers in Uhlands Metzelsuppenlied: Wenn so ein Fleischchen — oder Ferkel — ich weiß nicht mehr, weiß und mild, im Kraute liegt, das ist ein Bild, wie Venus in den Rosen."

„So! Mit einem Schwein vergleichst du mein Kindchen? Geh mir aus den Augen, und endgültig!" Aber da schreit sie auf; denn Basil steht hinter der Gartentüre und spritzt sie mit der Rebenspritze. Claudia lacht.

„So ein großer Junge und ist noch so kindisch."

„Und du? Schwenkst ab, gibst alle deine Ziele auf, Prahlerin, aetsch." Claudias Augen stehen voll Tränen.

„In England würde man dich fragen, ob du ein Gentleman seiest," sagte böse der Student. „Was quälst du sie? Du siehst ja, wie nahe es ihr geht, verzichten zu müssen. Sie tut es um Jorindes willen. Alle Achtung."

„Ach was, Jorinde. Sie hat nicht gern gelernt, das ist die Wahrheit."

„Um ein Kind zu erziehen, weiß sie lange genug," rief Perkeo. „Sie liest gern, und einer der gern liest, weiß mehr von der Welt als einer, der nur gern lernt."

„Dann weißt du wenig, du Student," schreit Basilius. „Hast nicht einmal gewußt, wer der Croyler ist."

„Wer ist der Croyler?"

„Der australische Meisterboxer."

„Ist nicht möglich! Und du, weißt du, wo das steht: Das Leben ist der Güter höchstes nicht, der Uebel größtes aber ist die Schuld."

„Oh, das wird in der Bibel stehen. Alles was man nicht weiß, steht dort." Schallendes Gelächter.

„Tee, Perkeo? Tee, Mutter? Du bist so still."

„Zuhören ist recht lehrreich. Sogar für Mütter."

Der große, schöne Garten war in ein Paradies verwandelt worden. Alles, was irgendwo blühte und erreichbar war, wurde herbeigeschleppt. Wer Lampions besaß, opferte sie, und die blauen, roten, grünen, gelben Kugeln hingen, als es dunkel wurde, wie farbige Sterne am Nachthimmel. Ueberall standen kleine, bunt gedeckte Tische voll süßer Herrlichkeiten. Zelte mit farbigen Fähnchen standen zwischen Rosenbäumchen und Jasminbüschen. Darin wurden Zigaretten feilgeboten. Unter den mächtigen Ulmen, den Wächtern eines herrlichen Rasenplatzes, war die Musik aufgestellt (der freigebige Vater hatte sie gestiftet) und auf dem kurzen feinen Gras tanzte man. Es wurde einem nicht schwer gemacht, an Elfen und Märchen zu glauben, wenn man die weißen, geschmeidigen Gestalten in ihren zarten, duftigen Kleidchen herumschweben sah, lautlos, mit lächelnden, glücklichen Gesichtchen. Auch an die Freude des Essens war ausgiebig gedacht worden. Eine Reihe englischer Kuchen stand da, ein Korb voll Berliner Pfannkuchen — alles Spitzenkunstwerke irgendeiner Freundin oder Cousine — Schokoladekugeln, Salzmandeln, Brezeln, ganze Tische mit kleinem Gebäck, kaltem Fleisch, Salaten aller Art und herrliches Obst. Kurz ein Tischleindeckdich. Wein und Bier, die Stiftung des geschenkfreudigen Onkel Franz. Sirup, Tee, Kaffee, Mineralwasser, es fehlte nichts, und selbst Mephisto hätte das Kritisieren aufgeben müssen. Fröhlich erscholl junges Gelächter; man sang, man spielte, lag im Gras, tanzte, man hörte im Kasperltheater allerlei kleine Stücke: Kaspar im Militärdienst, Kaspar sucht eine neue Magd, Kaspar begegnet dem Herrn König, und Kinder und große Leute erhielten zum Schluß vom Kaspar einen Lebkuchen. In der Veranda stand der Vater einer Lotterie vor, bei der man sofort wußte, ob man gewonnen hatte oder nicht. Die Lose trugen alle eine einzige Zahl, eine Null, und der Gewinner durfte „Eine Million" von seinem Zettel ablesen. Der Gewinn war ein Bild, das der Vater einst von einem berühmten Maler zum Geschenk erhalten hatte. Vater hatte es schon zweimal weiter gegeben; es aber beide Male zurückerhalten mit der Begründung, das Bild passe nicht zu den Tapeten. Vater stand mit einem dünnen Stöckchen da und erklärte es.

„Wer wünscht ein Los? Wer will das Bild kaufen, das Werk eines Genies, eines Künders des Kommenden in der Kunst?" Man kaufte die Lose in Menge. Man prüfte seine Zettelchen und schnitt der Null eine unhöfliche Grimasse. Am Antlitz des Vaters, halb kummervoll, halb humoristisch bewegt, merkte man endlich, daß er der Gewinner war. So spielt das Schicksal.

„Ahasver," sagte er, als er das Bild von dem Staffelei nahm.

(Schluß folgt.)

potenten Wirkung auf den Zuschauer auf dem ganzen Gebiete des Kantons Zürich mit sofortiger Wirkung verboten werden.

Es gibt genügend Sportarten, die den Körper kräftigen, seine Gewandtheit stählen und die den Menschen zu fairem und kameradschaftlichem Handeln erziehen. Beim Freistilringen scheinen aber die negativen Faktoren bei weitem zu überwiegen, so daß uns ein Verbot dieser Kämpfe durchaus gerechtfertigt erscheint."

Die Zürcher Frauenzentrale bittet nun auch weitere Kreise, solchen Vorgängen hinfort Beachtung zu schenken und mitzuwirken, daß diesem Treiben bei uns durch Verbot entgegengewirkt werde. — Vermutlich wird es auch in anderen Städten nötig werden, dieser Frage Aufmerksamkeit zu schenken. Tun wir wenigstens das uns Mögliche! In einer Zeit, da Morden durch kriegerische Ueberfälle täglich geschieht, da wir scheinbar ohnmächtig einem anwachsenden Barbarentum ausgeliefert sind, ist es erst recht unsere Pflicht, wenigstens auch im Protest die Stimme der Menschlichkeit sprechen zu lassen. —

Die fünfte Schweiz

Zum 16. Auslandschweizertag

4./5. September 1937 in Bern.

Die Tageszeitungen haben ausführliche Berichte darüber gebracht, welche hier nicht wiederholt werden sollen. Hingegen seien aus den vielen Reden ein paar Stellen unterstrichen, weil sie das Frauengemüt besonders angesprochen haben, aus der Fülle der Eindrücke diejenigen herausgehoben, welche ein Frauenherz freudiger schlagen ließen: Das war am Samstag, als Herr Professor Dr. Lätt, der Präsident der Auslandschweizerkommission, der Neuen Helvetischen Gesellschaft, in seinem Eröffnungswort Fräulein Alice Briod, die Sekretärin des Auslandschweizerwerkes, feierte. Sie ist seit zehn Jahren die „Petite Maman", die Seele des Unternehmens, für das sie sich so warm einsetzt, daß es mit ihr und sie mit ihm identifiziert wird. Ein öffentlich überreichter Blumenstrauß und reicher Beifall zeugten von der Sympathie, deren sich Fräulein Briod bei den Auslandschweizern erfreut. Wir gratulieren herzlich!

Es war am Sonntagmittag im Nationalratssaal, als Herr Bundespräsident Motta in seinem Schlußwort das Auslandschweizer-Parlament begrüßte, das sich von der gewohnten Volksvertretung nicht nur durch musterhafte Disziplin und Aufmerksamkeit, sondern auch durch die Anwesenheit von Frauen unterschied, für deren Eintritt ins Bundeshaus der Redner liebenswürdig plädierte.

Es tat aber auch wohl, zu vernehmen, welch große Bedeutung von allen Berichterstattern aus den Kolonien der Frau, der Mutter für die Erhaltung des bedrohten Schweizertums zugemessen wird. Immer wieder klang es durch: Die entscheidende Beeinflussung geht über das Kind, geht durch die Mutter. In welch vorbildlicher Weise für Mütter und Kinder gesorgt wird, erzählte vor allem Herr Konsul Dr. Kunz, der vielen Bernerinnen aus der Suppenaktion Bern-Mannheim wohlbekannte Präsident der Schweizerkolonie in Mannheim. „Es genügt nicht, die Schweizerkinder von den nationalsozialistischen Jugendorganisationen abzuhalten; man muß ihnen einen Ersatz dafür bieten." Dann berichtete er von Weihnachts- und Augustfeiern, von Arbeitsbeschaffung für die Schulentlassenen, von Wandergruppen und Ferienaufenthalten in der Schweiz. Sogar Mütterreisen in die Heimat wurden von ihm und seiner Frau organisiert und zwar ohne einen Rappen Subvention.

Herr Minister Wagnière forderte staatsbürgerlichen Unterricht für Knaben und Mädchen, erteilt von einem Wanderlehrer, gekrönt durch eine Schweizerreise. Vom Jugendferienwerk, das bis jetzt 29,000 Kinder in die Schweizerheimat gebracht, von der notwendigen Vorbereitung, der segensreichen Auswirkung war ausgiebig die Rede.

Es ist schwer, in der Fremde Schweizer zu bleiben, seine Kinder zu Schweizern zu erziehen. Das Vaterland tut zu wenig für die fünfte Schweiz, den 23. Kanton, der immerhin 300,000 Menschen umfaßt, Menschen, die aus der Heimatverbundenheit die Kraft schöpfen zu ihrer oft schweren Lebensaufgabe. Die Bundesfeiersammlung 1938 wird manche materielle und geistige Not lindern können. Schon schicken sich Frauen und Mädchen eines Tessinertales an, während den langen Winterabenden aus Stroh ein originelles Abzeichen herzustellen.

Die Tagung hat mancherlei angeregt: Sie hat um Verständnis geworben für die schwere Lage der Auslandschweizer, den Willen geweckt, vielleicht mehr als bisher sich um sie zu kümmern. Gelegentlich wurde man ein Gefühl der Beschämung nicht los: daß wir es bei uns selber zu leicht nehmen mit der Erziehung zum rechten Schweizertum, unsere Jugend zu wenig gewappnet den Einflüssen der Fremde ausliefern. Stärker aber war das Gefühl der Dankbarkeit, einem Lande anzugehören, das zu Unrecht als „modeste patrie" bezeichnet wird, weil es Grundsätze verwirklicht, welche die bedrohte Welt retten könnten.

H. St.

Eine Kämpferin für den Frieden

Rosika Schwimmer zum 60. Geburtstag

Am 11. September begeht Rosika Schwimmer in New York ihren 60. Geburtstag. Ungarin von Geburt, aus kleinen Bürgerkreisen stammend, erwählte sie den Beruf einer Handlungsgehilfin, nach wenigen Jahren vertauschte sie ihn mit dem einer erfolgreichen Journalistin.

Sie besitzt eine starke Intelligenz und empörte sich schon in jungen Jahren über die unwürdige Stellung der Frauen im Staate und die schamlose Untersuchung und Ausnutzung der Frauen in Familie, im Erwerb und Staat. Bald stand sie als beredte Verfechterin der Frauenrechte nicht nur national, sondern international in den ersten Reihen der Frauenbewegung. Sie ist musikalisch hoch begabt, beherrscht fünf Sprachen, ist eine zündende Rednerin, bereiste ganz Europa und die Vereinigten Staaten von Amerika. Sie fesselt nicht nur ihre Zuhörer, sondern rüttelt sie wach, zieht sie zur Mitarbeit heran. Vor allen Dingen aber besitzt sie in kritischen Augenblicken Initiative und sehr scharfen Sinn für soziale Gerechtigkeit. Das ungarische vorbildliche Gesetz für den Schutz gefährdeter Kinder verdankt ihr seine Entstehung.

In Ungarn gewann sie die Frauen weitester Kreise und Berufe für die Frauenbewegung; vom Adel bis zum Bauernstande mobilisierte sie die Frauen zum Kampf für ihre Rechte. Sie organisierte die Handlungsgehilfinnen, gründete die erste Frauen-Gewerkschaft in Ungarn in der richtigen Erkenntnis, daß die wirtschaftliche Selbständigkeit der Frau, die Grundlage für ihre Befreiung ist. 13 Jahre gab sie die Zeitschrift: „A No", „Die Frau", heraus. Rosika Schwimmer ist ein sprudelnder Feuergeist, sie hatte das Glück, in Vilma Glücklich eine sie ergänzende Mitarbeiterin zu finden. So bildeten diese Zwei ein Ganzes in der Arbeit und schufen in Ungarn in wenigen Jahren eine vorbildliche Frauenbewegung, die unzähligen Frauen nicht nur berechtigte Selbstachtung gab, sondern ihnen auf sozialen und politischen Gebieten weitgehende Rechte eroberte. Sich davon persönlich zu überzeugen hatten alle Besucherinnen Gelegenheit, die im Jahre 1913 den glänzend organisierten Kongreß des Weltbundes für Frauenstimmrecht in Budapest miterlebten.

Beim Ausbruch des Weltkrieges 1914 war Rosika Schwimmer als Pressesekretärin des Weltbundes für Frauenstimmrecht in England. Sofort, instinktiv erkannte sie die unübersehbare Gefahr, die ein moderner Krieg für die Moral der ganzen Menschheit und die Weltwirtschaft auslösen würde. Sie gehörte zu den wenigen Menschen, die sich damals wie heute als radikale Pazifisten erwiesen, niemals, auch in den kritischsten Augenblicken nicht schwankend wurde. Sie setzte sich mit der ganzen Kraft ihrer Persönlichkeit für die Beendigung des Krieges durch die Vermittlung der neutralen Staaten ein. In diesem Sinne hielt sie in 22 der Vereinigten Staaten von Amerika Vorträge. Prophetisch erklärte sie im September 1914: „Wenn die Vereinigten Staaten von Amerika uns nicht helfen, den Krieg in Europa durch Vermittlung zu beenden, ehe Militärgewalt entscheidet, so werden sie in den Krieg hineingezogen werden."

— Auf ihren Antrag beschloß der im Haag 1915 tagende Frauen-Weltkongreß die neutralen Länder aufzufordern, sofort Schritte zu unternehmen, um eine Konferenz neutraler Staaten einzuberufen und durch Vermittlung den Krieg zu enden.

Kein Mißerfolg ließ Rosika Schwimmer in ihrer Arbeit erlahmen, im Gegenteil, es schien häufig, als stärkte er ihre Kraft und Initiative. Wollten die Regierungen, wollte Wilson ihre Pläne nicht fördern, dann versuchte sie es eben mit Henry Ford; rüstete mit seiner pekuniären Unterstützung ein Friedensschiff aus, welches Amerikaner für eine inoffizielle neutrale Konferenz nach Europa brachte. Es kümmerte sie wenig, ob Kriegsindustrielle diesen Plan ins Lächerliche zogen, ob Gegner sie zur deutschen Spionin stempelten, sie verfolgte unentwegt ihre Ideen: an Stelle von Waffengewalt, Vermittlung, d. h. Vernunft und Recht zu setzen.

Bei Beendigung des Krieges war sie wieder in Ungarn. Trotzdem sie nie einer politischen Partei angehört hatte, wurde sie 1918 in den Nationalrat gewählt. Der Pazifist und liberale Graf Michael Karolyi stand an der Spitze der Regierung, sein Kabinett entsandte sie als Botschafterin nach Bern, welches Amt sie unter den schwierigsten Verhältnissen bis zum Sturz von Karolyi inne hatte. Der liberalen folgte in Ungarn eine kommunistische Regierung, dann der „weiße Terror". Rosika Schwimmer, wieder in Budapest, war ihres Lebens nicht mehr sicher. Mit Hilfe englischer und amerikanischer Quäker, einer schwedischen Hilfsaktion und ausländischer prominenter Politiker gelang es, sie im Februar 1920 unerkannt auf einem Donauschiff nach Wien zu bringen und von dort 1921 nach Amerika.

Nun folgten Jahre bitteren Ringens um die Existenz, erschwert durch eine geschwächte Gesundheit. Als sie 1929 die amerikanische Staatsangehörigkeit erwerben wollte, wurde ihr dieselbe vom District Court in Chicago nicht zuerkannt, weil sie sich weigerte, die allgemein gestellte Forderung zu unterschreiben, daß sie bereit sei, zur Verteidigung der Vereinigten Staaten die Waffen zu ergreifen. Ihre Freunde ließen nichts unversucht, ihr trotzdem die amerikanische Staatsangehörigkeit zu sichern. Die Angelegenheit wurde bis zur höchsten Instanz, dem Supreme Court, verfolgt, der sich dem Urteil des District Court anschloß.

So kostet Rosika Schwimmer, seit bald 20 Jahren, die Leiden und Freuden der Emigration, fristet ihr Leben als Staatenlose! Ihr Sinnen und Trachten gilt dem Ziel, heutigen Staatenlosen, deren Zahl eine Million weit übersteigt, die Anerkennung ihrer Bürgerrechte zu sichern, eine Zentrale für ein Weltarchiv der Frauenarbeit zu schaffen und die öffentliche Meinung für den Gedanken der Vereinigten Staaten der Erde zu gewinnen.

Warme Herbsttage • P 1169 Y
genießen wir gern im gepflegten alkoholfreien Hotel-Restaurant
SEEHOF in HILTERFINGEN
(Thunersee). Pension 8-11 Fr. Tel. 59.226

Neigen Sie zur Verschleimung

Husten, Katarrhen, asthmatischen Beschwerden und wollen diesen quälenden Zustand wirklich ernsthaft bekämpfen, dann kann man Ihnen mit gutem Gewissen zu «Silphoscalin» raten, das von Professoren, Aerzten, Heilstätten erprobt und anerkannt ist. Erwachsene sowohl wie Kinder erfahren durch «Silphoscalin» allgemeine Kräftigung und Befreiung von Husten, Verschleimung und entzündlichen Zuständen des Atmungsgewebes. «Silphoscalin» behebt also nicht nur die Krankheitssymptome, sondern kräftigt auch die Atmungsorgane und verleiht ihnen Widerstandskraft gegen Krankheitskeime. Packung mit 80 Tabletten Fr. 4.— in allen Apotheken, wo nicht, dann Apotheke E. Streuli & Co., Uznach. Verlangen Sie von der Apotheke kostenlos und unverb. Zusendung der interessanten Aufklärungsschrift.

Basel • Hotel Baslerhof
Christl. Hospiz, Aeschenvorstadt 55
Das gut geführte Familienhotel Nähe Zentralbahnhof und Parkanlagen. — Zimmer von Fr. 4.50 bis 6.—, mit Privat-Badezimmer von Fr. 7.— bis 8.—. Alkoholfrei. Restauration. Tea Room. Eigene Konditorei. Tel. 23.607
P 1489-1 Q

Was bietet Basel der Frau?

Beachten Sie bitte die preiswerten Vorschläge der nachstehenden Basler Qualitätsfirmen, die sich speziell angestrengt haben, um Ihre Wünsche befriedigen zu können

Was verlangt die Hausfrau von ihren Matratzen?
Sie will, daß ihre Matratzen aus gutem Material erstellt sind; sie will, daß ihre Matratzen sauber und fachmännisch verarbeitet sind, sie will, daß ihre Matratzen auch mollig und haltbar sind. Alle diese Vorzüge vereinigt in nachweisbarer Weise die „Schlaraffia-Obermatratze". Verlangen Sie Prospekte und Bezugsquellen-Nachweis von
Schlaraffiawerk A.-G. Basel
Güterstraße 133 Tel. 42.670

HOFSTETTER
Aeschenvorstadt 4 und Malzgasse 9, Basel, Tel. 23.151
Gediegene preiswerte Möbel

Wir überraschen
mit Preis und Leistung
mit Qualität und persönlicher Note
Preis-Beispiele für Haarfilzhüte
16.50, 18.50, 21.50
Nur feine Handarbeit, **kein Massenhut**
MODEHAUS
TONY BOECKER
Nur Aeschenplatz 5, Albananlage, Basel

Spezial-Offerte
an Frauenvereine, Frauenarbeitsstuben und alle Wohltätigkeitsvereine
jetzt
ganz enorme
Extra-Rabatte
auf unsere nur prima Qualitäten:
Hemdenbarchente, Woll- und Halbwollflanelle, Hemdenzephirs, Schürzenstoffe, Bett- und Küchenwäsche etc.
im
Total-Ausverkauf
wegen Ablebens des Besitzers
(amtl. bew. v. 1. April, bis 31. Dez. 1937)
bei
G. Winter & Cie.
Steinenvorstadt 62, Tramhaltest. Heuwaage

Besuchen Sie unsere Ausstellung handgestrickter Modelle
vom 6.—18. Sept. in unseren Lokalitäten
Freiestraße 11
Was Sie an Wolle brauchen, das finden Sie bei uns bestimmt. Mit über 1500 Farben in nur erprobten Qualitäten bieten wir Ihnen die größte Auswahl
Josef Sacher, **Wollenhof**

Kein Kunstprodukt!
Dr. Dralle Birkenwasser
gibt kerngesundes Haar
Es enthält Schweizer Birkensaft
FABRIK BASEL ADOLF RACH

Gemütlich sein
ist Erholung, darum gehe ich zum Tee oder Café in die
Conf. TRÖNDLE Tea-Room
in der Steinen
BASEL

BALLY Vasano
Tausende genießen bereits die Wohltaten der BALLY-VASANO, die gesunde Füße kräftig erhalten und leidenden Linderung bringen.
BALLY-VASANO-Schuhe sind zudem elegant und moderichtig; sie sind von großer Haltbarkeit, daher preiswert.
Wir geben jedem Fuß den genau passenden BALLY-VASANO, der Sie verjüngt. Ein erster Versuch bringt Ihnen den Beweis.
Wir führen größte Auswahl.
SCHUHHAUS
PFLUG A. G.
Freiestr. 38 Basel Tel. 22.468

Als Staatenlose ist sie im öffentlichen Leben zur Tatenlosigkeit verdammt und nur wer von gleichem Schicksal getroffen ist, vermag zu ermessen, was das bedeutet für einen Menschen, der gewohnt ist, aus dem Vollen seiner reichen Begabung zu wirken und schaffen: Widerhall, Unterstützung in der Oeffentlichkeit und damit Erfolg zu finden.

Heute ist man nicht nur in Amerika, sondern fast in allen Staaten weit, weit, von einem Weltbürgertum entfernt, einem Weltbürgertum, welches jedem Menschen an jedem Orte die Möglichkeit der Auswirkung seiner geistigen und physischen Arbeitskraft gewährleistet.

Nun haben sich 186 Männer und Frauen aus 16 Ländern, unter ihnen die Namen von Selma Lagerlöf, Einstein, Romain Rolland Clara Ragaz, Gertrud Woker u. andere in dem Bestreben vereint, Rosika Schwimmer zu ihrem 60. Geburtstag einen Weltfriedenspreis zu überreichen, um ihr dadurch zu ermöglichen, ihre Lebensarbeit, die dem Kampfe gegen Krieg, für Frieden und Befreiung des weiblichen Geschlechtes galt, in aller Ausführlichkeit in einem Druckwerke niederzulegen. Dieses Werk soll der Nachwelt den Beweis erbringen, daß es Möglichkeiten gibt, Kriege unter den Völkern unmöglich zu machen, sobald bei Streitigkeiten an Stelle der Waffengewalt vernünftige Abwägung, Vermittlung und letzten Endes objektiver Rechtsspruch durch Schiedsgericht entscheidet.

Voll Hochachtung für ihre unerschütterliche Gesinnungstreue senden alle Gesinnungsgenossen Rosika Schwimmer herzlichste Grüße zu ihrem 60. Geburtstage.

Lida Gustava Heymann.

Von Büchern

Obstbau für Siedler und Kleingärtner

von E. Wencel. RM. 2.40, Falken-Verlag Erich Sicker, Berlin-Schildow.

Ansprüche der verschiedenen Obstarten — Sortenwahl — Veredlung — Pflanzung — Schnitt — Pflege — Düngung — Umpfropfen und Verjüngen — Formobst — Ernte und Verwertung — Krankheiten und Schädlingsbekämpfung. — Dies einige Stichworte als Hinweis auf die Broschüre, die ein erfahrener Spezialist schrieb. Er gibt Rat, wie Obstbau zur Gewinnung möglichst reicher Ernten zu besorgen sei.

Von Kursen und Tagungen

Kurs für soziale Arbeit in Zürich

Vom 20.—25. September 1937 im Kirchgemeindehaus, Hirschengraben 50, veranstaltet von der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft, Zürich.

Programm:

Geschichte der Fürsorge in der Schweiz, 4 Stunden, Vortragender: A. Wild, a. Pfr., Zentralsekretär der Schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft, Zürich 2.

Aufbau der sozialen Arbeit in der Schweiz und im Ausland, 6 Std. Vortragende: Frl. Dr. E. Steiger, Zürich.

Praxis der Fürsorge, exkl. Armenfürsorge, 4 Std. Vortragender: Dr. Hauser, Vorsteher des Kant. Jugendamtes, Zürich.

Praxis der Armenfürsorge, 2 St. Vortragender: Dr. Frey, geschäftsleitender Sekretär des Fürsorgeamtes der Stadt Zürich.

Hygiene, 4 Std., Vortragender: Pfr.-Doz. Dr. Tönduru, Zürich.

Einführung in die Pädagogik, 4 St., Vortragender: Seminardir. Dr. Schälchlin, Küsnacht (Zürich).

Einige Kapitel aus der Volkswirtschaftslehre 4 Std., Vortragender: Dr. A. Gutersohn, Winterthur.

Psychologie, 3 Std., Vortragender: Dir. Dr. Braun, Anstalt f. Epileptische, Zürich.

Nach jedem Vortrag ist den Hörern Gelegenheit zur Aussprache und zur Fragestellung an den Vortragenden geboten.

Der Kurs ist zunächst gedacht als Fortbildungskurs

für männliche Fürsorger,

die bereits in der Fürsorge tätig sind, und umfaßt das ganze Gebiet der Fürsorge. Es sind aber auch Fürsorgerinnen und andere Frauen, die sich für die soziale Arbeit in der Schweiz interessieren, als Teilnehmerinnen willkommen, soweit der Platz im Kurslokal ausreicht.

Kursgeld: Fr .5.—.

Anmeldungen nimmt bis spätestens anfangs September entgegen und gibt auf alle Fragen Auskunft:

Das Zentralsekretariat der Schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft, Zürich 2, Gotthardstr. 21, V. Tel. 35 232.

Haushaltkurs in Casoja, Lenzerheide.

Der diesjährige Winterkurs im Volkshochschulheim Casoja dauert vom 25. Oktober 1937 bis 26. März 1938. Mädchen von 18 Jahren an (in Ausnahmefällen auch Jüngere) werden während dieser 5 Monate auf spätere Hausfrauenaufgaben vorbereitet, sowohl durch praktischen hauswirtschaftlichen Unterricht, wie auch durch Einführung in wirtschaftliche und soziale Fragen. Daneben wird gelesen, musiziert und in der schönen Berglandschaft Sport getrieben. — Das Kursgeld beträgt Fr. 140.— pro Monat, kann in besonderen Fällen eventuell reduziert werden. Anfragen und Anmeldung mit selbstgeschriebenem Lebenslauf sind zu richten an: Casoja, Lenzerheide-See.

Versammlungs-Anzeiger

Basel: Verband Schweiz. Hausfrauenvereine. Delegiertenversammlung, 16. Sept., 14.30 Uhr, Frauen-Union, Freiestraße 38. Traktanden: Jahresbericht und -Rechnung. Prüfstelle, Beteiligung an der Landesausstellung, u. a.

Bern: Schweiz. Damen-Automobil-Club, Sektion Bern, 17. September: Bunter Abend im Klublokal.

Zürich: Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit, Gruppe Zürich, 13. September, 20 Uhr, Schanzengraben 29, Mitgliederversammlung: Vortrag von Pfarrer Heinz Kappes (Jerusalem) über: „Der Islam in der Europäisierung des vorderen Orients." Gäste willkommen.

Zürich: Lyceumklub, Rämistr. 26, 13. September, 17 Uhr: Literarische Sektion. Hilde Seidmann spricht: „Poesie und Prosa zeitgenössischer Schweizer Dichter und Schriftsteller". Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

Radiovorträge.

13. Sept., 19.20 Uhr: „Warum Abhärtung", ärztlicher Vortrag.
14. Sept., 20.30 Uhr: „Der Gerichtssaal spricht zu uns", Vortrag von einer Gerichtsberichterstatterin (Fortsetzung).
15. Sept., 16.30 Uhr: Winke für die praktische Hausfrau.
17. Sept., 16.30 Uhr: Skizzen aus der Südsee, Vortrag einer Schriftstellerin.
20. Sept., 16.30 Uhr: Vortragszyklus über Frauenfragen: eine Altersfürsorgestelle.
22. Sept., 16.30 Uhr: Lebensbild von Julie Bondeli, der bedeutenden Bernerin des 18. Jahrhunderts.

Redaktion.

Allgemeiner Teil: Emmi Bloch, Zürich 5, Limmatstraße 25. Telephon 32.203.

Feuilleton: Anna Herzog-Huber, Zürich, Freudenbergstraße 142. Telephon 22.608.

Wochenchronik: Helene David, St Gallen (abwesend).

Manuskripte ohne ausreichendes Rückporto werden nicht zurückgesandt. Anfragen ohne solches nicht beantwortet.

Geschäftliches

Weiße oder gelbe Seife? Warum soll man nicht auch diese Frage einmal erörtern? Nehmen Sie einmal an, Sie hätten zu wählen zwischen weißen und gelben Seifenflocken. Oder man hätte die Wahl zwischen einem Waschpulver, das tadellos weiß und einem solchen, das gelb oder gelbbraun ist. Sicherlich nähme man das weiße. Darüber kann kein Zweifel bestehen. Warum ... ? Gewiß in erster Linie deswegen, weil eben Weiß der Inbegriff ist von Reinheit und weil man für feine weiße Wäsche nicht ein Waschmittel verwenden will, das nicht auch weiß ist. Wäre das nicht eine plausible Erklärung dafür, daß so viele Hausfrauen weiße Steinfels-Seife kaufen?

Der Schweizerische Wochen- und Säuglingspflegerinnen-Bund

empfiehlt allen Müttern und solchen, die es werden, seine gut ausgebildeten Pflegerinnen. Folgende Stellenvermittlungen erteilen gerne Auskunft:

Stellenvermittlung des Verbandes Aarau: Rohrerstraße 24, Tel. 881
Stellenvermittlung des Verbandes Basel: Weiherweg 54, Tel. 23.017
Stellenvermittlung des Verbandes Bern: Bahnhofplatz 7, Tel. 33.136
Stellenvermittlung des Verbandes St. Gallen Blumenaustr. 38, Tel. 3340
Stellenvermittlung des Verbandes Zürich: Asylstraße 90, Tel. 24.080

P 2088 G

LUZERN
Hotel Waldstätterhof beim Bahnhof
Hotel Krone am Weinmarkt
Alkoholfreie Häuser des gemeinnützigen Frauenvereins der Stadt Luzern. P 1155 Lz

Das Plauderstündchen
4437
im heimeligen Teeraum
GIPFELSTUBE
Marktgasse 18 Zürich

Ausbildung zur Erzieherin
für Kinder von 3–10 Jahren in Jahreskurs.
Theoretische und praktische Fächer.
Kürzere Frist für Hospitantinnen.
18. Oktober Wiederbeginn. 4854
Die Leiterin: MARIE VON GREYERZ
SONNECK MUNSINGEN

Ecole d'études sociales pour femmes, Genève
Subventionnée par la Confédération.
Semestre d'hiver: 26 octobre 1937 — 25 mars 1938
Culture féminine générale.
Formation professionnelle d'assistantes sociales (protection de l'enfance, etc.) de directrices d'établissement hospitaliers, secrétaires d'institutions sociales, bibliothécaires.
Ecole de laborantines.
Pension et Cours ménagers, Formation de gouvernantes de maison au Foyer de l'Ecole (Villa avec jardin). p 127-12 x
Programme (50 cts.) et renseignements rue Charles-Bonnet 6.

Evang. Töchter-Institut Horgen
Kochen - Haushaltung - Sprachen
Kursbeginn: 1. November und 1. Mai.
Verlangen Sie bitte Prospekte. P 8777 Z

THUN
Telephon 24.04
Blaukreuzhof
Alkoholfreies Restaurant
Billige Essen und nette Zimmer mit mäßigen Preisen. P 4949 T

ORO
das altbewährte, feinste Kochfett
als hochwertigsten und vorteilhaftesten Ersatz für eingesottene Tafelbutter
P 243 Z
Fabr. Flad & Burkhardt A.-G. Zürich-Oerlikon, Telephon 68.445

Seifenspäne mit Borax
Weisse Taube für Bébé-sachen
21

Wer an P 1116 Lz
Darmträgheit
mit ihren vielen Nebenerscheinungen leidet, verlange Prospekte.
Postfach 355, Luzern.

Wir drucken
sämtliche Druck-Arbeiten für Private, Handel, Industrie, sowie Gewerbe.
Buchdruckerei Winterthur AG
vormals G. Binkert A.-G.

Verkaufsmagazine in:

Zürich	Madretsch
Winterthur	Olten
Wädenswil	Solothurn
Horgen	Thun
Oerlikon	Burgdorf
Meilen	Langenthal
Altstetten	Neuenburg
Bern	La Chaux-de-Fonds
Biel	Luzern

MIGROS

Schaffhausen	Buchs
Neuhausen	Appenzell
Chur	Herisau
Aarau	Frauenfeld
Brugg	Kreuzlingen
Baden	Wil
Zug	Basel
Glarus	Liestal
St. Gallen	Laufen
Rorschach	Pruntrut
Altstätten	Delsberg
Ebnat-Kappel	Zofingen

114-20

Sicherheit

Nichts ist im täglichen geschäftlichen Verkehr unter Menschen so wichtig wie das Gefühl der Sicherheit — die **Sicherheit**, daß das, was man unbesehen im Sack kauft, eher mehr hält, als man annimmt. Die Sicherheit, daß durch Degustation, Laboratoriumsversuch und durch wissenschaftliche und fachliche Kenntnis alles mögliche getan wurde, um die **bekömmlichste Ware mit dem größten inneren Wert** zu beschaffen. Endlich die durch langjährigen Verkehr erworbene Sicherheit, daß in erster Linie die Gesundheit, der Genuß durch Gaumen, Nase und sogar Augen der Käufer beim Einkauf, der Lagerung und dem Verkauf berücksichtigt wurden.

Einige Beispiele:

„Es isch doch au nüd rächt", erzählte mir einst ein Gewerbesekretär, „daß nu die ch.... Migros die gsunde Eier überchunt und die andere die andere!" Drei Jahre lang kein faules Ei? — Ja, das ist keine Hexerei, sondern nur äußerste Gewissenhaftigkeit beim Durchleuchten der Eier, bei dem das Alter des Eies und jedes Anzeichen von beginnender Verderbnis erkannt wird; der Abgang bleibt beim Lieferanten und verdirbt dort keinen Kuchen, der Kunde hat die **Sicherheit!** Also

keine Hexerei, sondern nur Gewissenhaftigkeit und Sorge für den Abnehmer.

Eben jetzt

bringen wir neue Büchsen-Erbsen heraus. Das ist der süße Lohn für jahrelange Forschungs- und Beobachtungsarbeit um eine

zarte, nicht mehlige, schmelzende und geschmacklich reizende Erbsen

herauszubringen. Vergleichen Sie dieses Hohelied eines Gemüsegenusses mit anderen, durch **Kupfer-Vitriol** gegrünten Erbsen, wie Sie sie links und rechts unter den prächtigsten Namen kaufen können. In fast allen anderen Ländern, u. a. in Italien, Frankreich und Deutschland, sind die mit Kupfer-Vitriol gegrünten Erbsen verboten — nur in der **vor dem Zeitalter der Bewirtschafter** in hygienischen Vorschriften für die ganze Welt vorbildlichen Schweiz ist sowas noch gestattet. **Weshalb** die Fabriken selbst nicht gescheit genug sind, das zu ändern, und offensichtlich wirtschaftlicher und politischer Einfluß aufgeboten wird, um den Mißstand von einer Revision der Lebensmittelverordnung in die andere hinüberzuretten, das wissen die Götter.

Sicherheit! —

So war es jahrzehntelang möglich, einen kofeinfreien Kaffee — übrigens zu hohem Preise — zu verkaufen, der nach offiziellen Analysen giftige Rückstände von Lösungsmitteln enthielt. Wo blieb da die Sicherheit der Gesundheit?

Die **absolute** Sicherheit haben, für den Franken und den Rappen, den man ausgelegt hat,

den denkbar möglichst großen Gegenwert zu erhalten, sind doch die Kalkulationen der Migros von einer amtlichen Kommission im Jahre 1933 als einheitlich und einwandfrei festgestellt worden!

Da gibt es keine Artikel, die als Lockartikel mit **Unterkalkulation** und großem Tamtam ausgeschrieben werden und anderseits solche, die durch die Produktion 50 und nicht selten 100 Prozent über Fabrik-Einstandspreis verkauft werden, wobei zugegeben sei, daß teure Reklame und hohe Spesen diesen Fabrikanten oft auch nicht viel Nutzen lassen!

Sicherheit in Sinn und Geist —

seit 12 Jahren — als man klein und schwach war und als man groß geworden — hält sie immer unverbrüchlich an ihren Grundsätzen treu fest. Nur eines ist neu: Wir müssen unsere Grundsätze in die ganze Schweiz hinaustragen, bis in die Bergtäler, und da gibt es nur ein Mittel, die Gesundung des **gesamten** Lebensmittelhandels durch Zusammenarbeit aller Glieder und Dienst am Kunden und Produzenten in der ganzen Schweiz.

Die Giro-Dienst-Grundsätze führen dazu, durch sie wird — über kurz oder lang, mit oder ohne uns — das nationale Problem der Lebensmittelverteilung gelöst.

Migros-Verbot ... ?

Am 22. August fand eine mit großen Kosten und Aufwand zusammengetrompetete Anti-Migros-Versammlung in Neuenburg statt mit dem Verlangen nach Verbot der Migros etc.

Die Folge davon war, daß der Absatz unseres Verkaufsmagazins in Neuenburg sofort gegen 10 Prozent stieg. Bern wird sich ja von diesen bestellten und bezahlten Versammlungen wieder beeindrucken lassen. Die entscheidende Antwort wird erst kommen, wenn über die **Handels- und Gewerbefreiheit** und damit über die Verbände und die Bewirtschafter das Volksurteil gefällt wird. Wir danken den Veranstaltern in Neuenburg, daß sie der Bevölkerung gezeigt haben, was sie mit der Abschaffung der Handels- und Gewerbefreiheit bezwecken!

Neue Abschläge:
Vorabwertungspreise!

Santa Sabina (20% eingesottene Butter)
Das Fett mit dem höchsten Buttergehalt!
½ kg Fr. **1.19**
(420 g-Tafel Fr. 1.—.) Bisherige Packungen werden zu 95 Rp. verkauft.

Süßfett (10% eingesottene Butter)
per ½ kg **95** ½ Rp.
(525 g-Tafel Fr. 1.—.) Bisherige Packungen werden zu 70 Rp. verkauft.

Cocosfett „Ceylona" per ½ kg **67,6** Rp.
(525 g-Tafel 75 Rp.)

Speiseöl:
„Amphora" — das reine, kaltgepreßte Spanisch-Nüssli-Oel per Liter Fr. **1.35**[2]
(680 g = 7,39 dl Fr. 1.–, Depot 50 Rp.)
„La-Du-Typ" per Liter Fr. **1.11**[3]
(620 g = 6,74 dl 75 Rp., Depot 25 Rp.)

Die wohlschmeckenden, zarten
1937er Erbsenkonserven
Naturelle Farbe, da nicht mit Kupfervitriol behandelt.

Mittelfein II	große Dose	**80** Rp.
*Mittelfein I	große Dose	**90** Rp.
Fein, verbilligt	große Dose	Fr. **1.–**
*Sehr fein, „für Feinschmecker"	gr. Dose	Fr. **1.25**

Spezial-Angebot:
*Irish Stew, Schaffleisch m. Gemüse
*Potofö, fixfertig (2 Fleisch und Gemüse)
ca. 400 g-Dose **75** Rp.

Frisch ab Trotte:
***Süßer Most** in Flaschen abgefüllt**
per Liter **23** Rp.
(8,7-Dzl.-Flasche 20 Rp.; Depot 30 Rp. extra)

Dazu unsere vorzüglichen **Käse:**

*Magerkäse (Räßkäse) ¼ fett	per ¼ kg	**45** Rp.
*Ia Greyerzer, vollfett	per ¼ kg	**65** Rp.
Ia Emmentaler, vollfett	per ½ kg	Fr. **1.30**
*Emmentaler, verbilligt (vollfett, räß)	per ½ kg	Fr. **1.15**
Ia Schweizer Edel-Camembert, vollfett, halbe Holzschachtel	ca. 125 g netto	**50** Rp.
*Ia Waadtl. Reblochon, vollfett	240–260 g	**70** Rp.

Speck-Knappheit! Dafür zum **reduzierten Preis**
ff Rippli geräucht, per ½ kg Fr. **1.65**

*Nur in den Verkaufsmagazinen erhältlich.